

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 54 (1928)  
**Heft:** 1

**Rubrik:** Lieber Nebelspalter!

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der umgestandene Perse zu Basel

Es ist schon so, das Regieren wird einem heutzutage immer saurer und schwerer gemacht. Und unser früher so leicht zu handhabendes Volk der Hirten mit seinem vielgerühmten Alphornbläser-verstand wird, verführt durch falsche Propheten, immer bockiger und störriger. Da haben nun unsere wohlwissen, gnädigen Herren und Oberen in jahrelangem, heissen Bemühen mit Hilfe unserer läblichen Kunstkreditkommision auch die letzte leere Mauerfläche, auch die letzte öde Saalwand, auch das letzte freie Plätzchen und Nischchen aufgespürt und durch unsere Künstler verschönert lassen. Und nachdem nun unsere hohen Regierungsräte wenigstens in dieser Hinsicht so viel getan haben, daß ihnen zu tun fast nichts mehr übrig bleibt, denken endlich diese braven Männer, ganz wie es in der Ordnung ist, an sich selbst zuletz und wollen sich für ihren Beratungssaal einen neuen Teppich schenken, ein ganz kleines Perselein nur, und nur für 2500 Fräntli. Aber wo den Kredit dafür hernehmen und nicht stehlen? In kein Departementsbudget will er passen. Ein „Auswärtiges“, wo man diesen edlen Perse vielleicht noch am ehesten mit falschem Paß hätte einschmuggeln können, haben wir in unserm Kantöni leider immer noch nicht. Da geben unsrer hohen Regierungsrat nach großen Wehen die eben so geniale wie fernliegende Idee, das Teppichlein als bescheidenes Beilchen, das im Verborgenen blüht, ganz behutsam in den dringlichen Kredit für — Notstandssarbeiten zu verstauen; also hoffend, daß es hier noch am ehesten den Sperberaugen der grimmt über den geheiligten und unveräußerlichen Volksrechten wachenden Parlamentarier entgehen möchte.

Aber oh läz! schon in der nächsten Sitzung des Großen Rates hat ein ganz großer Großerat — wir haben bei uns einen ganzen Haufen davon — den armen Hasen aufgejagt und bald war das „Persenotstandssarbeitssteppichlein“ zu Hudeln und Fekken gerupft. Wehmutsvoll und tränenden Auges trauert unsre Regierung ihrem so jämmerlich abverheilten Perse nach und selbstverleugnend deckt eines ihrer Mitglieder die läglichen Rückzug, indem es sich, wie ein Basler Blatt zu melden weiß, dagegen wehrt, „daß man der Regierung einen Persesteppich in die Schuhe schiebt“. —

Oh, ihr armen, regierungsrätslichen Stiefel ihr; was da nicht alles hineingeschoben wird und werden möchte; man kann sich nur wundern, daß neben all dem ein Regierungsrat überhaupt noch drin Platz hat; aber in guten Schuhen steht er keinesfalls.

Karpeditis

Nur im Weinrestaurant  
**HUNGARIA**  
Beatengasse II - Zürich I  
trinkt man den edlen Tokayer und  
feurigen Stierenblut.

## Im neuen Jahr

Mit dem Aroma all der Pünsche, die zu Neujahr man absorbiert, verflüchtigen sich zumeist die Wünsche und werden niemals liquidiert.

Bei Becherklang und Glockenklingen trat man voll Hoffnung durch das Tor und merkt nun: ei, in allen Dingen ist es ja just so wie zuvor.

Lern nur die Jahrzahl richtig schreiben, das Uebrige geht dich nichts an; das Schicksal wird dich weiter treiben, so wie bis heute es getan.

Sohl' Stiefel oder male Bilder und pfeife drauf, als Humorist, ob die Kritik bald grob, bald milder, der Kritiker oft ein Rindvieh ist.

\* G. Beutmann

## Kurt Waldemar an die Telephon-Klara

Melodie: Silvester, Silvester,  
Mach Chochi-Blüre zue,  
Es jazzet der Esel,  
Es tanzt die Chue.

Zwo Wangen, zwo Grübchen,  
Zwo Auglein, zwo Stern,  
Zwo Händchen, zwo Füßchen,  
Die streichelt ich gern.

Zwostimig zu singen,  
Zwölfdrig im Kahn,  
Zwo Stündchen verweilen,  
D' wär's doch kein Wahn!

Zwo Täschchen, zwo Gipfel,  
Zwo Würst mit zwo Zipfel,  
Zwo Biber, nicht hohl,  
Tät uns Zwoen wohl.

Zwo Saxphon, zwo Flöten,  
Zwo hüpfen hopp hopp,  
Zwo eng sich umschlingen,  
Zwo tanzen Galop.

Zwo Lauten geschlagen,  
Zwo Zithern gezupft,  
Zwo Birschen, zwo Mäderl  
In d'Höhe gelüpft.

Zwo Katzen miauen,  
Zwo Hunde Geheul,  
Den' werf ich zwo Kannen,  
Hat jede zwo Beul.

Zwo Täubchen, zwo Schnäbel,  
Zwo girren verliebt,  
Wenn's mir bei uns Zwoen  
Auch so was bald gibt.

Zwotürig der Kästen,  
Zwoschläfig das Bett,  
Zwopläfig das Auto,  
Wie wär das so nett.

Zwo Herzen beisanmen,  
Zwo Seelen entzückt,  
Zwospurig durch's Leben,  
Zwofaltig beglückt.

x. rh.

## Lieber Nebelspalter!

Es kommt ein kleiner Knabe in eine Conditorei. Auf die Frage der Verkäuferin, was er wolle, antwortet er: „I hett gern für en Zehner Gütli, aber nöd alles Moorechöpf!“

## Die Entwaffnungskonferenz

Der Präsident G a t t i n g - g u n :

Meine erste Pflicht, meine Damen und Herren, ist, die zu dieser Versammlung delegierten Vertreter ihrer respektierten — äh — respektiven Regierungen zu begrüßen. Dies ist sozusagen eigentlich nur eine Vorbesprechung des sogenannten Entwaffnungsgedankens, einer — äh — Offensive der utopischen Friedensidee, wenn ich so sagen darf. Entwaffnung, folglich keinen Krieg mehr — obwohl wir zu Hause wissen, daß wenn man die Völker entwaffnet, sie mit Mistgabeln, Bratpfannen, Backsteinen, Küchenmessern u. a. m. aufeinander losgehen. Die Lösung heißt jedoch „Entwaffnung“, läßt uns also — äh — sozusagen hoffen, daß wir die Welt im allgemeinen davon überzeugen können, daß es uns mit dem *desarmement* ernst ist, obwohl — äh — ernst ist. Ich ertheile dem Herrn Abgeordneten Granatikow das Wort.

Granatikow: „Ich bin von meiner Regierung beauftragt, die allgemeine Entwaffnung der Völker zu beantragen.“

Zurufe: „Blödsinn! Heuchelei! Utopist! Amateur!“

Granatikow: „—gen. Ich dürfte eigentlich annehmen, daß da die Entwaffnung doch sozusagen angestrebt werden soll —“

Zurufe: „Soll? Hat der eine Ahnung!“

Granatikow: „Ich ziehe meinen Antrag, sowie mich selbst schlemmt zurück.“ (Verschwindet.)

Kugelström: „Ich als Vertreter einer neutralen Regierung —“

Zurufe: „Also bleiben Sie doch neutral!“

Kugelström: „— einer neutralen Regierung und eines friedlichen Volkes —“

Gene Stimmie: „Alors, fichez-nous donc la paix!“

Kugelström: „— möchte ich den Antrag meines Herrn Vorredners unterstützen.“

Gene Stimmie: „Ihr Herr Vorredner ist verschwunden, tun Sie desgleichen.“

(Kugelström wankt der Türe zu.)

Graf v. Schwerfeger: „Nach langjähriger Erfahrung wissen wir, daß ein entwaffnetes Volk, folglich ein schwaches Volk, sozusagen keine Existenzberechtigung hat.“

Zurufe: „Allerdings!“

Graf v. Schwerfeger: „Si vis pacem, para bellum, sagten schon die Alten.“

Gene Stimmie: „Wäh' eijt daß?“

Graf v. Schwerfeger: „Wenn du den Frieden wünschst, bereite dich auf den Krieg.“

Gene Stimmie: „Barbare! Hunne!“

Graf v. Schwerfeger: „Meine rein persönliche Ansicht ist infolgedessen, daß die Völker sich im Gegenteil bewaffnen sollen, damit der Nachbar weiß, daß ein Zusammenstoß —“